

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 71 (1976)
Heft: 4-de

Artikel: Ein Basler Geschenk
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-174594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rettet die Mundartnamen der Pflanzen und Tiere!

Das Verständnis für unsere Umwelt, für die Pflanzen- und Tierwelt ist in letzter Zeit erfreulich gewachsen. Naturschutzgebiete sind ausgeschieden oder vergrössert worden, selten gewordene Pflanzen und Tiere geschützt, die vielfachen Lebensformen der Natur durch Publikationen, Vorträge, Kurse usw. erläutert. Vernachlässigt werden jedoch oft die mundartlichen Bezeichnungen, durch welche uns Pflanzen und Tiere erst so recht bekannt und vertraut werden. Diese im Volk noch zum Teil lebendigen Bezeichnungen (Pflanzen- und Tiernamen) wieder allgemein bekannt zu machen, bedarf es sorgfältiger, möglichst vollständiger Inventare. Eine solche Sammlung der Tiernamen des Kantons Zürich, ergänzt durch volkskundliche Angaben, hat der bekannte Naturforscher *Dr. h. c. Walter Höhn-Ochsner* soeben abgeschlossen und dank grosszügiger Unterstützung durch die Naturforschende Gesellschaft in Zürich und Mithilfe des Bundes Schwyzertütsch als *Zürcher Volkstierkunde* veröffentlicht.

Es ist eine ansprechende, sorgfältige und reichhaltige Schrift – aus Naturverbundenheit des Verfassers und seiner Vertrautheit mit dem Bauernleben, aus jahrzehntelangem Beobachten und Sammeln, durch Auswerten der Literatur seit dem 16. Jahrhundert und dank der getreuen Mitarbeit von zwei Dutzend Gewährs- und Fachleuten. Der erste Teil ist den wildlebenden Tieren gewidmet, der zweite den Haustieren. Höhn stellt nun jedes Tier kurz nach Aussehen und Lebensweise vor, häufig auch in feiner Federzeichnung, und zeigt dann sowohl dessen sprachliche wie dessen volkskundliche Rolle. So gibt er die lokalen oder regionalen mundartlichen Bezeichnungen (z. B. *Schnaagg, Beerigauch, Anketierli, Zimermaa, Albeli, Bämeli, Tüchel, Güügger*), bei den Haustieren auch unterschieden nach Alter, Geschlecht usw. (z. B. *Sou, Ääber, Loos, Moore, Chyber, Sigeli, Löffler*) oder besonderen Merkmalen, auch Kose- und Kinderwörter (z. B. *Mumuu* für Kuh), sodann einschlägige Redensarten, Volks- und Kinderreime, Spielverse, Bauernregeln, Lockrufe, auch die bildliche Verwendung (u. a. als Wappentiere, die *Sou* im Kartenspiel), schliesslich zugehörige Personen-, Haus- und Flurnamen. Auf der volkskundlichen Seite erfahren wir, wie das Volk ein Tier schätzt oder fürchtet, bekämpft oder nutzt, und bei den Haustieren weitert sich die Darstellung zu einer eigentlichen Haustierkunde aus: Geschichtliches, Rassen,

Fortpflanzung, Krankheiten, Pflege, Weidgang, Nutzung usw., bis zu *Chalbsblätzli, Hömilch, Zigerchraapfe, Nydelzältli*.

Es ist nun an den Zürchern, sich durch diese mit hilfreichen Registern versehene Volks-Tierkunde wie durch die vor vier Jahren in gleicher Art veröffentlichte «Zürcher Volks-Botanik» desselben Verfassers begeistern zu lassen – wie übrigens die Schaffhauser durch die Arbeiten von Bernhard und Georg Kummer – und den gefährdeten einheimischen Pflanzen- und Tiernamen Aufschwung zu geben. Entsprechende Inventare sollten aber auch für andere Gegenden geschaffen oder ältere Verzeichnisse neu herausgegeben werden. Mundartliche Bezeichnungen stünden aber auch den Angaben in Lehrpfaden, Mustergärten usw. wohl an!

Walter Höhn-Ochsner, Tierwelt in Zürcher Mundart und Volksleben (Zürcher Volkstierkunde). Verlag Hans Rohr, Zürich 1976. Fr. 19.– (SA. aus «Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich», 121. Jg., 1976, Heft 1).

Ein Basler Geschenk

Die Bürgergemeinde der Stadt Basel ist hundert Jahre alt. Zu diesem Jubiläum erhält sie ein aussergewöhnliches Geschenk: eine *Baseldeutsch-Grammatik*. Spenderin ist die *Christoph-Merian-Stiftung* in Basel, die in grosszügiger Weise alle Kosten des Werks trägt, ja das Buch in sorgfältiger Ausstattung und zu günstigem Preis auch selber verlegt. Der Verfasser, *Rudolf Suter*, bekannt durch Arbeiten über Mundart und Mundartdichtung, beschreibt hier den Stadtbasler Dialekt in der Form, wie er in alteingesessenen Familien noch heute gesprochen wird und in der reichen Mundartliteratur geschrieben ist, von vielen Baslern als klassisch empfunden und von Nichtbaslern als typisch gewertet wird. Nach dem Vorbild der zürichdeutschen Grammatik von Albert Weber und der luzerndeutschen von Ludwig Fischer wird dabei die Mundart dem Hochdeutschen und z. T. andern Mundarten gegenübergestellt, etwa: «Das Baseldeutsche besitzt im Gegensatz zum Hochdeutschen in betonter Silbe nicht nur drei, sondern fünf verschiedene e-Laute, nämlich *ee* (geschlossen), *è* und *èè* (offen), *ä* und *ää* (überoffen): *Glee Klee, Bètt, Mèèr, Brätt, Kääs.*» In dieser Weise werden im ersten Teil die Laute dargestellt, u. a. typische Merkmale wie die Dehnung in offener Silbe (*Oofe, Stuube*), die Kürzung von geschlossenem *i* und *u* vor scharfem Konsonant (*Zyt Zeit, lut laut*), die (heute problematische) Entrundung von *ö, ü, öi, üe* (*scheen, Gnèpf Knöpfe, nyt nichts, nit nicht, Baim*

Bäume, *nei* neu, *wiescht* wüst), die weichen konsonantischen Anlaute (*Daig* Teig, *bache* backen, gebacken), der Anlaut *k-* (*Kaschte*, neben *Glee* Klee), das hinten gesprochene *r* (sozusagen = *ch*). Die weitem Teile zeigen den stark abgebauten Bestand der Formen der Substantive, Adjektive, Verben usw. (z. B. den Einheits-Artikel *e* für alle drei Geschlechter: *e Maa*, *e Frau*, *e Kind*), die Verwendung der Wörter im Satz, den Satzbau und die Möglichkeiten der Wortbildung (u. a. die Verkleinerung, Kurzwörter und Kurznamen auf *-i*, z. B. *Latti* Lateinisch, Spielbezeichnungen wie *Raiberlis* usw.). Diese umfassende und doch knappe, an träfen Beispielen reiche Grammatik, versehen mit erläuternden Fussnoten, einem Wortregister und einer Anleitung zur praktischen Schreibung der Mundart, ist nicht nur eine lang gewünschte, allgemeinverständliche Beschreibung des Stadtbaseldeutschen und eine gute Ergänzung zur «Baseldytsch-Sammlung» von Fridolin, sie möchte auch die Basler zu gutem Gebrauch ihrer markanten, aber auch gefährdeten Mundart anleiten.

Rudolf Suter, Baseldeutsch-Grammatik. Christoph Merian Verlag, Basel 1976. 256 S. Fr. 29.– (Band VI der Reihe «Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen», Bd. I–V hg. vom Bund Schwyzertütsch). 2. Auflage November 1976.

Eine weitere Mundart-Schallplattenreihe

Mundarten der deutschen Schweiz sind bisher mehrmals auf Sammel- oder Reihenschallplatten festgehalten und in den Handel gebracht worden. 1939 gaben bekannte Mundartschriftsteller Proben in die Sammlung «So reded s dihäi»; 1952 veröffentlichte ebenfalls das Phonogrammarchiv der Universität Zürich unter dem Titel «Der sprechende Atlas» ein Gespräch am Neujahrstag als Vergleichstext in 24 Dialekten; für die Landesausstellung 1964 wurden hoch- und dialektsprachige Texte sowie Volkslieder zur Reihe «1 Land, 4 Sprachen, 1001 Dialekte» zusammengestellt; der Sammelband «Schweizer Dialekte» von Robert B. Christ (1965) zog eine entsprechende Sammelplatte nach sich; dann schufen das Phonogrammarchiv Zürich und der Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS) gemeinsam die «SDS-Phonogramme» (16 Langspielplatten und 4 Texthefte). Nun hat der *Ex-Libris-Verlag* eine neue Reihe, «*Schweizer Mundart*», begonnen, die auf 12 Langspielplatten einen Querschnitt durch die heutigen schweizerdeutschen Dialekte bieten will. Das arbeitsaufwendige Unternehmen wird von *Hans Rudolf*

Hubler (Radio Bern) geleitet und wertet in erster Linie die vorhandenen Bestände der Radiostudios aus. Während die SDS-Phonogramme die Dialekte im ältesten Bestand und vorwiegend in der natürlichen Form des Berichts, der Schilderung, der Erzählung oder des Gesprächs (besonders im Vergleichstext) bieten, bringt die neue Reihe zum Teil jüngere Mundart, meist gestaltet als Kurzgeschichten, Sagen, Gedichte, geprägt von heutigen, in wenigen Fällen von kürzlich gestorbenen Schriftstellern. Eine Einführung und Übersicht bieten jeweils die Plattenhüllen.

Die regionalen Bearbeiter haben, wie die drei ersten Platten zeigen, ihre Aufgabe recht verschieden angepackt: Für «Deutsch-Wallis und Deutsch-Freiburg» stellt sich H. R. Hubler mit kurzen Zwischentexten hinter längere, eindrucksvolle Proben von je vier bewährten Autoren. Auf der Platte «Stadt Bern» verbindet wiederum Hubler eine geschickte Auswahl von zehn teils traditionellen, teils experimentierenden Schriftstellern, unter ihnen Erwin Heimann, Kurt Marti, Mani Matter und jüngere Chansonniers, doch kommt die typische Sprache der Berner Aristokratie nicht zum Klingen, und ein Prosastück verrät den Emmentaler Vorleser. Auf der Platte «Jura» erläutert Marcel Wunderlin in seinem Liestaler Dialekt die Vielfalt der Mundarten des Fricktals, des Baselbietes, des Schwarzbubenlands und des Solothurner Gäus und lässt 22 meist ältere Schriftsteller in notgedrungenen kurzen Proben zum Wort kommen, ohne dass der einzelne Dialekt richtig fassbar würde. Inhaltlich reichen die Texte dieser drei Platten – die neuern Aufnahmen technisch einwandfrei – von ziemlich mühsamer Poeterei, stimmungs- und wortarmer jüngerer Prosa und hohlem Wortspiel bis zu scharfsinniger oder stimmungsgeladener Lyrik und gediegenem, ja mitreissendem Erzählen; sie zeigen deutlich die Problematik unserer Mundartliteratur.

Wie zu erwarten, sind nicht alle Texte beim ersten Abhören voll verständlich – ein schöner Beweis, dass auch jüngere Mundart noch sehr weit von einem einheitlichen Schweizerdeutsch entfernt ist und dass auch diese Platten die Vielfalt der deutschsprachigen Schweiz spiegeln.

Schweizer Mundart. 12 Platten (stereo, 33 T.). Ex-Libris-Verlag AG, 8023 Zürich, 1976/7. Im Abonnement je Fr. 13.80. Einzelplatten erst später.

Von den *SDS-Phonogrammen* ist soeben auch noch das letzte Textheft erschienen mit Texten aus Deutsch-Wallis, Graubünden, Solothurn, Basel und Aargau.

Rudolf Trüb